

scheint, angenehmeres Bild; denn es werden saftig grüne Flächen und hinter ihnen leichte Wasserstreifen sichtbar. Aber welche Täuschung! Sobald du näher kommst, findest du statt des frischen Rasens und klaren Quellwassers nur hartes Niedgras, dürre Binsen und niedrige Zwergweiden; du stehst an einem Moor, das mit diesen Pflanzen und abwechselnd mit der Sumpfschelde und mit blätterlosen Moosen bedeckt ist. Tiefer hinein zeigen sich ebene, fahlschimmernde Strecken; aber sie enthalten nicht festes Land: es sind Schlamminseln von großer Tiefe, durch die nur wenige gefahrlose Furten leiten. *Behemoor* nennt sie passend der Heidebauer; denn bei jedem Tritte des Fußes auf sie zittert weithin die Fläche.

Du eilst hinweg von dieser grauenhaften Umgebung und steigst wieder höher. Siehe da, ein anderer Gegenstand, ein anderer Eindruck! Wenn du dort des Abends im Bereiche der Unholde und Nixen zu sein glaubtest, so stehst du jetzt an einem der wacholderbewachsenen Hünenbetten, der Grabhügel verschollener Helden, die sich wie anderwärts in Norddeutschland auch an vielen Punkten der Heide erheben und nicht erst der Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen sondern einer viel früheren Zeit angehören. Öffnet man diese alten Hünengräber, so wird eine Art Gewölbe sichtbar, meistens länglich rund und von größeren oder kleineren Granitblöcken roh zusammengefügt. In der Mitte stehen Urnen von gelblichgrauer Farbe mit Asche und Knochen gefüllt; daneben liegen mancherlei Waffenstücke aus Stein oder Metall, Schmucksachen und anderes Gerät. In den ersten Stunden nach der Öffnung des Hügel sind die Urnen so zerbrechlich, daß ihre Handhabung die äußerste Vorsicht erfordert; an der Luft erhärten sie indes sehr bald, und ärmere Leute benutzen sie alsdann mitunter als Koch- und Trinkgeschirr.

Übermals gehst du weiter, und abermals Heide an Heide, oft hoch emporstarend, einformig und traurig, soweit der Blick reicht! Immer mehr erscheint dir dieses graubraune Zweigwerk, das mit unüberwindlicher Zähigkeit alles Land ringsum sich unterworfen hat, wie ein einziges großes Pflanzengespenst. Überallhin schwermütige Stille! Da hörst du endlich das Geläut einer Blechlocke und bleibst nicht lange im Zweifel über dessen Bedeutung. Du begegnest einer Herde kleiner, schwarzgrauer Schafe mit Hörnern und haariger Wolle, der sogenannten Heidschnucken — des „Negerstammes unter den Schafen.“ Frischen Auges, keck und behend, wie sie sind, und dadurch ausgezeichnet vor dem träglökenden, fettschwänzigen Zuchtschafe, umgeben sie in munteren Gruppen und mit empor schnellenden, possierlichen Sprüngen ihren Hüter, den Mastex, der in seinen weißwollenen Mantelrock gehüllt mit den blauen Augen ins Weite starrend auf einem Baumstumpfe sitzt und gewöhnlich Strümpfe strickt aus Heidschnuckenwolle.

Fast bilden diese Schäfer in den entlegenen Theilen der Heide die einzige menschliche Staffage des ganzen Naturbildes; nur hier und da gewahrst du noch einen Mann, der Heide haut, und dann wieder einen, der sie auf dem Wagen heimführt zur Streu in den Viehställen. Sonst gewahrst du nichts von menschlicher Nähe, nichts in der offenen inneren oder Binnen-Heide,